

Zeitschrift:	Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber:	Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band:	39 (1945)
Heft:	1
Artikel:	Zur Weltlage : der neue deutsche Vorstoss ; Die Alliierten untereinander ; Die Neugestaltung der Welt ; Die Weltorganisation ; Zeichen des Guten
Autor:	Ragaz, Leonhard
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-138616

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in Formen der Gegenwart, nicht bloß in veralteten, ja toten Formen der Vergangenheit; sie soll sich bekennen gegen die Gott und Christus feindlichen Mächte der Zeit; sie soll sich bekennen da, wo es *Mut* braucht. Das allein ist wahres Bekenntnis; zu dogmatischen Formeln sich bekennen braucht meistens keinen Mut. Wo man aber solche Formeln braucht, da seien sie lebendig und wirkliches Bekenntnis.

Das Gleiche wie von der Gemeinde gilt auch vom Einzelnen. Aber bekennen ist wichtig, fundamental wichtig.

F. Warum?

A. Vor allem auch um des Einen willen: *Das Bekennen überwindet die Furcht*. Denn das Bekennen mehrt den Glauben und damit den Mut, während das Nichtbekennen den Glauben lähmt und damit die Furcht schafft. Wie würde der Glaube in der Gemeinde wachsen, wenn sie solches Bekennen wieder lernte! Wie Freude und Siegeszuversicht zunehmen! Und welche Macht läge darin! Aber auch das gilt ebenso für den Einzelnen. Es ist wieder ein wunderbares Wort Jesu: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.“ Wenn wir bekennen, wenn wir fest bleiben, dann strömt uns wunderbare Zuversicht von Gott zu, dann wird uns wunderbar Gott gewiß, Christus gewiß. Dann wird uns auch wunderbar ihre Hilfe. Dann spricht, wenn ich in Kampf und Not bin, Gott zu mir, spricht Christus zu mir: „Sei getrost, ich bin's. Fürchte dich nicht!“

Leonhard Ragaz.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Weltlage¹⁾

10. Januar 1945.

Wie schon am Eingang dieses Heftes festgestellt worden ist, beginnt das neue Jahr mit einer vielfachen Verdunkelung des Ausblickes. Die Welt war bereit, es nicht nur als Jahr des Kriegsendes, wenn möglich auch für den Fernen Osten, zu begrüßen, sondern mit ihm auch das Morgenrot der neuen Welt, die aus der Sintflut sich erheben soll, über den Bergen aufsteigen zu sehen. Und nun hat sich dunkles Gewölk vor dieses Morgenrot gelegt, ja es ist der Morgen, so scheint es, fast ganz wieder der Nacht gewichen. Es ist die Situation des *Rückschlages* eingetreten, und damit jener Umschlag der Stimmung, die einen solchen zu kennzeichnen pflegt.

Das ist zunächst in bezug auf den Krieg selbst geschehen.

Der neue deutsche Vorstoß

im Westen ist der Welt als große und peinliche Ueberraschung gekommen. Er hat sie beinahe an Pearl Harbour erinnert. Freilich ist er bald

¹⁾ Vgl. die Redaktionellen Bemerkungen.

zum Stillstand gekommen, nicht zuletzt, wie die Fachleute behaupten, aus Mangel an Treibstoff für die Tanks und die Flugzeuge sowie auch infolge der gewaltigen Uebermacht der Alliierten in der Luft, aber er hat doch Zweierlei erreicht: er hat den geplanten großen und entscheidenden Angriff vom Westen her auf das, was man nun die Festung Deutschland nennt, verzögert, den Termin des Kriegsendes scheinbar hinausgeschoben und der Welt einen gewissen neuen Respekt, ja Schrecken vor der noch vorhandenen deutschen Widerstandskraft beigebracht; beides aber hat eine Erschütterung erzeugt, deren Folgen noch nicht ganz zu übersehen sind.

Es liegt nicht im Bereiche unserer Aufgabe und unserer Kompetenz, zu untersuchen, welche Ursachen dem Stillstand des alliierten Vorstoßes am Rhein und an der Maas und der Möglichkeit des deutschen Gegenstoßes mit seiner Ueberraßchung zugrunde liegen. Höchstens dürfte uns die Frage erlaubt, wenn nicht geboten sein, ob dabei nicht auch Fehler und Sünden auf der Seite der Alliierten im Spiele gewesen seien, die nicht in der Sphäre des rein Militärischen lagen und die vielleicht wirklich auch an Pearl Harbour erinnerten. Vielleicht erhebt sich aus dieser Erfahrung besonders die Frage, ob in diesem gewaltigen Ringen zweier Welten die bloße Ueberlegenheit an Menschen, Material und Waffen, in *concreto* besonders in bezug auf die Luftwaffe, genügten.

Im europäischen *Ost* freilich ist zunächst der *russische* Vorstoß weitergegangen. Er hat nun in erster Linie fast ganz *Ungarn* erobert. Ein deutscher Gegenstoß scheint ihn trotz einiger Erfolge nicht aufhalten zu können. *Budapest* steht vor dem Fall, sinkt aber in Trümmer und ist der Schauplatz eines furchtbaren Ringens, vor dem die Welt noch einmal schaudernd steht. Preßburg und Wien, weiterhin Breslau, Prag und zuletzt Berlin, kommen als Ziel des russischen Vorstoßes in Sicht, aber auch die Frage entsteht, warum dieser nicht rascher und gewaltiger vor sich gehe.¹⁾

Im *Fernen Ost* endlich geht der alliierte, von den Amerikanern geführte Angriff auf Japan systematisch und sieghaft weiter. Auf die Eroberung der Philippinengruppe Leyte und Mindoro folgt der Vorstoß auf Luzon, deren Hauptinsel. Der alliierte Oberbefehlshaber Mac Arthur hat das Wort gehalten, das er vor seinem einstigen Rückzug von den Philippinen, der zu einer abenteuerlichen Flucht werden mußte, gesprochen: „Wir kehren wieder!“ Das Bombardement auch des Festlandes, das vorläufig zu Japan gehörende chinesische inbegriffen, durch die amerikanischen Ueberbomber steigert sich. Zu der amerikanischen und australischen Flotte gesellt sich eine große englische. *Chinas* schwere Bedrängnis ist für den Augenblick wieder gehoben. In *Burma* erobern die Engländer die wichtigen Positionen Akyab und Sweho

¹⁾ Die nun überraschend erfolgte, gewaltige und sieghafte *russische Ost* fehrtive hebt diese Frage auf und verändert den ganzen Aspekt der Kriegslage.

wieder und befreien nach und nach wieder die Burmastraße nach China, die dieses auf dem Lande mit Kriegsmaterial versorgt hatte.

Und wie steht es nun mit dem Ausblick auf das *Ende* wenigstens des europäischen Krieges? Daß seine Entscheidung gefallen sei, wird trotz dem neuen deutschen Vorstoß allgemein festgehalten. Es kann sich nur noch um eine Verlängerung handeln. Aber diese Verlängerung bedeutet eine furchtbare Perspektive. Nicht nur wird damit Deutschland und überhaupt die Mitte Europas mit jedem Tag mehr in ein blutiges Trümmerfeld verwandelt, sondern überall und in jeder Beziehung die Hölle ausgebreitet, welche der Krieg ja bedeutet.

Wir wollen uns diesmal nicht länger bei jenen Erscheinungen des *Terror*s aufhalten, die den Krieg *begleiten* und die ja den Lesern genugsam bekannt sind, sondern nur, sozusagen pflichtgemäß, weil es nicht erlaubt ist, von solchen Dingen nicht zu reden, die neuen ungeheuren Taten des Frevels und der Schande nennen, welche die ungarnischen Pfeilkreuzler, diese Geistesbrüder der S. S., an den aus Ungarn nach Oesterreich flüchtenden vielen Zehntausenden von *Juden* aufs neue verüben. (Ein Zug wilder Grausamkeit scheint von altersher neben den wertvollsten Eigenschaften in diesem Volke aufzutreten: man denke an die Hunnen und „Ungarn“ des frühen Mittelalters!)¹⁾ Aber wir wollen diesmal unser Augenmerk mehr und noch stärker als bisher auf diejenige Art von Terror richten, welche im Krieg selber liegt. Und da müssen wir nun eine Feststellung, die wir schon vor längerer Zeit gemacht haben, mit verstärktem Nachdruck wiederholen: Wie jeder längere Krieg (man denke an den Dreißigjährigen und speziell an den Unterschied zwischen dem Heere und Kriegen Gustav Adolfs und dem seiner Nachfolger), verfällt auch dieser, je länger er dauert, desto mehr der *Entartung* — der Entartung innert der Sphäre des Krieges selbst, der ja seinerseits an sich schon wesentlich eine Entartung ist. Nicht nur geht sein ursprünglicher Sinn den Kämpfern und Zuschauern nach und nach verloren, sondern es tritt auch das Grundwesen des Krieges als solchen, das Element der Roheit und Gewalt, der Verwilderung und Zerstörung immer stärker hervor.

Ich meine das besonders an der Tatsache des *Luftkrieges* feststellen zu müssen. Wie vielleicht einige unter den Lesern sich erinnern mögen (meine Zuhörer freilich wissen es noch besser), habe ich von Anfang an schwere Bedenken gegen den Luftkrieg der Alliierten gehabt. Man könnte freilich einwenden, er sei eine militärische Notwendigkeit und übrigens bloß eine Reaktion auf etwas, worin die Deutschen vorangegangen seien. Aber man konnte darauf schon damals, wie immer in solchen Fällen, antworten, daß das Böse dadurch noch nicht

¹⁾ Immer neue Schreckensnachrichten über deutsche Taten analoger Art kommen aus Rußland und neuerdings auch aus Belgien, sowie aus Frankreich und aus Norwegen.

gerechtfertigt sei, daß es eine Reaktion auf das Böse bedeute, das Andere getan. Es haftete nach den Gesetzen der göttlichen Weltordnung auch an diesem Luftkrieg der Alliierten, trotz seiner scheinbaren Notwendigkeit und seines relativen Rechtes, ein Fluch. Aber wenn er anfänglich ganz sicher weitaus vorwiegend militärischen Zielen galt, so ist jetzt doch kaum mehr zu leugnen, daß er sehr stark zum Zerstörungskrieg überhaupt geworden ist. Oder wie soll man sonst das Schicksal von *Freiburg* im Breisgau erklären, das gerade in seinen für die Kriegsführung unwichtigen, aber historisch und kulturell hochbedeutenden ältesten Bestandteilen (wir denken vor allem an das herrliche Münster), mit, wie man behauptet, 30 000 Einwohnern ein Opfer dieses Terrors von der Luft her geworden ist? Oder wie soll man die ähnliche Zerstörung von *Ulm* (wieder denken wir an das großartige Münster) oder gar von *Nürnberg* erklären, wo nun mit der Burg auch die Frauenkirche und die Sebalduskirche samt ihren wunderbaren Denkmälern, und dazu das großartige germanische Museum, ganz oder teilweise zerstört sind?

Es scheint auch, wie wir immer ein wenig angenommen haben, die rein militärische Wirkung der Zerstörung von der Luft her bei weitem nicht so groß zu sein, wie man auf der alliierten Seite erwartet hatte.¹⁾ Die auf Europa und den ganzen Mittelmeerraum während des Jahres 1944 allein von den amerikanischen Fliegern abgeworfene Million Tonnen Bomben sind also wohl keine so eindeutige Tatsache.

Oder sollen wir — das ist freilich eine bedeutsame Ueberlegung — den Gesichtspunkt in den Vordergrund rücken, daß sowohl Freiburg als ganz besonders, wie man ja allgemein weiß, Nürnberg geistige Zentren des Nazismus gewesen sind, wie auch München, das ebenfalls der völligen Verwüstung verfällt? Wir hätten also darin wieder eine Form jenes *Gerichtes* vor uns, als das wohl all dieses Geschehen in letzter Instanz zu verstehen ist. Der Leser entscheide selbst, welcher Gesichtspunkt wichtiger ist; ich mußte beide geltend machen.

Im übrigen ist auch das nicht zu vergessen, daß die Angelsachsen, speziell England, stetsfort auch Gegenstand dieses Luftterrors sind. Die geflügelten Bomben der Deutschen finden immer noch ihren Weg nach England (wie nach Belgien) und fordern schwere Opfer an Menschenleben wie an Sachwerten. Was an Freiburg und Nürnberg geschehen ist, mag vielleicht als eine Vergeltung dafür gemeint sein. Und es wird berichtet, daß die Deutschen im Sinne hätten, nicht bloß den U-Boot-Krieg wieder stärker aufleben zu lassen, sondern vermittelst einer im stillen angefammelten Flotte von Hunderten von Unterseebooten, die

¹⁾ Was die kulturellen Zerstörungen betrifft, so ist vielleicht der Gedanke erlaubt, daß speziell den amerikanischen Fliegern die Gegenstände dieser Zerstörung ziemlich fremd seien. Auch eignet dem amerikanischen Wesen, neben dem genauen Gegenteil, da und dort ein Zug von brutaler Nichtachtung des Menschenlebens.

von Langstreckenbombern unterstützt würden, die „Höllenhunde“ auch an die Küsten der neuen Welt zu tragen. (Sie würden das teuer bezahlen müssen!) Daneben tauchen immer wieder jene Perspektiven auf technische Möglichkeiten der Weltzerstörung auf, welche für die Gegenwart noch als phantastisch erscheinen mögen, aber in Zukunft durchaus Wirklichkeit werden können, wenn die Menschheit *diesen* Weg weitergehen will.¹⁾

Wenn wir nun noch einmal auf die wahrhaftig nicht bloß der historischen Neugier entspringende Frage nach dem wahrscheinlichen *Ende* wenigstens des europäischen Krieges zurückkommen, so verwandelt sich diese wie immer in die Frage nach dem *Z u f a n d e D e u t s c h l a n d s*. In diesem Zusammenhang taucht aus der Berichtszeit eine Tatsache auf, die, an sich sehr unbedeutend, doch durch diesen Zusammenhang eine gewisse Wichtigkeit erhält: die *N e u j a h r s r e d e H i t l e r s*. Es scheint, daß der Erfolg des deutschen Vorstoßes im Westen Hitler aus seinem Schweigen herausbeschworen hat oder daß er zur Unterstützung der moralischen Wirkung dieses Vorstoßes herausbeschworen worden ist. Der *Schatten* Hitlers! Denn diese Ansprache klang mehr nach einer Leichenrede als nach einer Siegesfanfare. Man hat darauf hingewiesen, daß sie bezeichnenderweise fünf Minuten nach zwölf Uhr stattgefunden habe, also in der Gespensterstunde und um die Stunde, von der Hitler einst erklärte, man werde bis dahin kämpfen und nicht kapitulieren. Es wird auch behauptet, die Rede sei vorher auf das Grammophon übertragen und gleichsam als Grammophonplatte dem deutschen Volke dargeboten worden. Sie war ein matter Mischmasch aus all den fasssam bekannten hitlerischen Redeelementen: der Krieg sei einer gegen die Juden (die Bolschewiki wurden fast ignoriert), einer für den wahren Sozialismus, gegen den toten Liberalismus. Der Sieg sei sicher. Er selbst habe geschwiegen, weil er große Arbeit für dessen Vorbereitung tue. Die Alliierten hätten mit „kulturschändischen“ Methoden der Kriegsführung begonnen (!). Die deutschen Städte würden herrlicher wieder aufgebaut werden. Der Allmächtige sei mit ihm, die Gegner Hundsotte. Und so fort!

Der ganze Charakter dieser Rede ist doch wohl bezeichnend für die wirkliche deutsche Lage. Trotz der neuen Erweisung der deutschen Kraft hat sie sich doch nicht wesentlich geändert, weder in bezug auf die deutsche Stimmung, noch in bezug auf die wirkliche deutsche Macht. Es bleibt die ungeheure Ueberlegenheit der Alliierten. Es bleibt, trotz allem, ihr überlegenes Recht. Die äußerste deutsche Kraftanspannung dürfte bloß den Zusammenbruch desto jäher und vollständiger machen. Und kein Maquis dürfte daran etwas ändern. Diese Auffassung der Lage, die Viele teilen, hat sich dem Schreibenden von Anfang an auf-

¹⁾ Auch das Gespenst des *Giftgaskrieges* erscheint wieder.

gedrängt. Wir müssen zwar auf eine Verlängerung des Krieges gefaßt sein, dürfen aber auch mit *Ueberraschung* rechnen. Diese ist besonders nach den „ewigen Gefetzen“ sogar wahrscheinlich.¹⁾

Die Alliierten untereinander.

Der deutsche Widerstand mag im Augenblick einen Teil seiner Kraft aus der Spekulation auf einen Zerfall der feindlichen Koalition schöpfen. Für die Hoffnung darauf scheint augenblicklich mehr Grund zu bestehen als bisher. Im besonderen ist es der *polnische Zankapfel*, der das Verhältnis der Alliierten zueinander verstört und es geradezu mit Auflösung bedroht, während die andern, von uns an ihrem Ort erwähnten Reibungspunkte mehr auf weitere Frist Bedeutung erlangen könnten.

Was Polen betrifft, so handelt es sich im Augenblick bekanntlich um den Streit zwischen den zwei polnischen Regierungen: der in Lublin und der in London. Dahinter stehen freilich große grundsätzliche Probleme. Die Regierung in Lublin nun, die sich als die der „Patrioten“ erklärt, hat sich in der Berichtszeit als provisorische Regierung Polens konstituiert. Moskau aber hat sie als solche anerkannt. Dieser Akt hat sowohl in London als in Washington aufs äußerste verstimmt. Er scheint den Abmachungen von Teheran zu widersprechen, welche Rußland und die Westalliierten in solchen Fragen auf ein gemeinsames Vorgehen verpflichten. London und Washington halten, nun wohl ein wenig zum Trotz, an dem Recht der Londoner Regierung fest, London auch trotz der Einstellung Churchills, der geneigt ist, in der polnischen Frage Rußland recht zu geben. Die für Rußland im allgemeinen überwiegend günstige Stimmung in England beginnt sich zu wenden. Alte Antipathien tauchen wieder auf. Der amerikanische Isolationismus zieht aus solchen Gewinn. Man stellt auch, besonders im Angesicht der militärischen Rückschläge im Westen, mit gesteigerter Ungeduld die Frage, warum wohl die so lange angekündigte russische Offensive ausbleibe, so daß Rundstedt so viel Kraft für seinen Vorstoß bleibe. Sogar das Gespenst eines russisch-deutschen Separatfriedens taucht wieder auf. Und alle die Geister, die am Bösen Freude haben, feiern ein Fest.

Was sagen wir zu diesem Sachverhalt?

¹⁾ Der gewaltige *russische Vorstoß*, der sich wohl mit einer gesteigerten Offensive der Alliierten im Westen verbinden wird, rückt das Ende wieder in größere Nähe.

Im „Volksrecht“ behautet ein Schweizer, der sich in der letzten Zeit in Deutschland aufgehalten, auf eine Weise, die sehr zuverlässig erscheint, daß die allgemeine Stimmung äußerst entschieden gegen die Nazi-Partei sei und daß die Alliierten begrüßt worden wären, wenn sie es im Herbst gewagt hätten, vom Rhein und von der Maas aus rasch nach Berlin vorzustoßen. Die „Tagwacht“ aber weiß sogar von einer weitverbreiteten und wirkfamen antihitlerischen Jugendorganisation zu berichten, die den Namen „Edelweiß“ führe. 19. Jan.

Es ist für uns nicht leicht, zu dem polnischen Problem Stellung zu nehmen. Denn es fehlt uns dafür nicht nur die genauere Sachkenntnis, sondern namentlich auch das Wissen um die Hintergründe. Nur in einem Punkte meinen wir klar zu sehen: Russland hat, wie wir schon wiederholt gezeigt haben, ein Recht darauf, dafür einzutreten, daß in Polen nicht wieder ein ihm feindliches Regime aufkomme, wie es das Pilsudskis und seiner Nachfolger war. Die Exilregierung in London aber hat seit dem Tode Sikorskis, besonders unter dem Einfluß von General Sosnkowski, diesen Geist verkörpert und vertritt jedenfalls einen polnischen Nationalismus, der eine dauernde Gefahr für den Frieden Europas bedeutete. Lublin aber verlangt ein demokratisches und soziales Polen, das allein eine Zukunft haben kann, steht aber freilich unter Russlands vorwiegendem Einfluß.¹⁾

Wir haben diese Probleme, auf die wir natürlich weiterhin zurückkommen müssen, nicht zu *lösen*, auch theoretisch nicht, geschweige denn praktisch, sondern bloß zu *stellen*, das heißt, möglichst richtig und klar herauszustellen, für die Beurteilung des Geschehens und die innere Teilnahme daran.²⁾ Nur eine Frage müssen wir beantworten: *Ob der Zusammenhalt Russlands und der Westalliierten im Ernst bedroht sei?*

¹⁾ Was für Probleme in dieser Sache in Betracht kommen, mag folgende Mitteilung aus bürgerlicher Quelle (United Press) illustrieren.

Die provisorische Regierung in Lublin hat bereits die großen polnischen Landsitze in den befreiten Gebieten zwischen Bug und Weichsel in kleinere Bauerngüter aufgeteilt. Ähnliche Pläne werden für den Großgrundbesitz in Ostpreußen, Pommern und Schlesien ausgearbeitet. Der Produktionsminister der Lubliner Regierung, Hilari Minc, teilte mit, seine Regierung habe es bisher peinlich vermieden, Grundbesitz der Kirche zu konfiszieren, obwohl von den Bauern ein starker Druck auf sie ausgeübt werde, daß auch dieser Grundbesitz aufgeteilt werde. „Das Problem ist jedoch zu wichtig, als daß wir es selbst von uns aus entscheiden könnten“, erklärte Minc weiter. „Die Entscheidung in dieser Frage wird also zurückgehalten, bis die ganze Nation befreit und eine neue polnische Nationalversammlung gewählt ist.“

Wie im einzelnen weiter mitgeteilt wird, wurde der polnische Großgrundbesitz, der vor dem Kriege 698 Familien gehörte, auf 11 000 Familien aufgeteilt. Die einzelnen Landgüter, die jede Familie erhält, sind im Durchschnitt nicht größer als drei Hektaren, da die Bevölkerung im befreiten Polen infolge der deutschen Umsiedlungen aus Westpolen und der Rückwanderung vieler polnischer Familien aus den von der Sowjetunion annektierten Gebieten stark zugenommen hat. In Pommern, Schlesien und Ostpreußen sollen die polnischen Familien jedoch größere Landgüter erhalten. Nach dem heute vorliegenden Plan der provisorischen Regierung werden etwa eine Million Bauernfamilien neuen Grundbesitz erwerben oder ihren bisherigen Besitz ausdehnen. Wie Landwirtschaftsminister Richard Berthold erklärte, besaßen vor dem Kriege 10 500 Grundbesitzer 80 Prozent aller bebau- baren Bodens. Unter den großen Landgütern, die bereits aufgeteilt wurden, befindet sich der Besitz des Grafen Alfred Potocki. Dieser Boden wurde unter 892 Familien aufgeteilt. Der Sitz des Grafen wird zu einem großen, staatlichen Sanatorium umgebaut. Der Graf war angeblich Kollaborationist.

²⁾ Die überraschende *Eroberung von Warschau* durch die Russen scheint ein starkes Gewicht in die Waagschale von Lublin zu werfen. 19. Jan.

Diese Frage ist nicht nur für den Verlauf des Krieges, sondern auch für die Möglichkeit und die Gestalt der Friedensordnung entscheidend wichtig.

Ich möchte, auf Grund reichlichen Nachdenkens, diese Frage doch recht zuversichtlich mit *Nein* beantworten. Gewiß ist die russische Politik auch beim besten Willen schwer zu verstehen. Gewiß ist ihr Vorgehen oft von einer brutalen Rücksichtslosigkeit gegen die Alliierten. So gerade in bezug auf Polen. Besonders scheint ja Stalin einer solchen Brutalität fähig. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß bei ihm alte Ressentiment- und Rachegefühle gegen die „kapitalistischen“ Länder nachwirken. Man könnte sich sogar denken, daß die Verschiebung der russischen Endoffensive eine Revanche sei für jene so lange Verschiebung der „Zweiten Front“ der Westalliierten, welche die Russen so furchtbare Opfer gekostet und den Krieg vielleicht um Jahre verlängert hat, und daß das Zögern beweisen folle, wie es ohne die Russen nicht gehe. Aber die Annahme eines Auseinandergehens der Alliierten bis zum Bruche, vielleicht gar bis zu einem russisch-deutschen Separatfrieden und einem nahen dritten Weltkrieg zwischen Rußland (nebst seinen Verbündeten) und den Angelsachsen entbehrt doch, bei allem realpolitischen Getue, jedes wirklichen Realismus. Stalin mag sein, was er will, aber er ist jedenfalls genug Realpolitiker, um zu wissen, was ein durch den Gegensatz zwischen Rußland und den Angelsachsen ermöglichtes neues nationalistisches Deutschland für Rußland bedeutete. Es gibt auch keine weltpolitischen Probleme, welche gar einen neuen Weltkrieg zwischen Rußland und den Angelsachsen „notwendig“ machen. Umgekehrt aber hat Rußland für seinen Wiederaufbau die angelsächsische Welt, namentlich die Vereinigten Staaten, dringend nötig. Die 30-Milliarden-Dollar-Bestellung, die es dort gemacht hat, sieht nicht nach einem nahen Kriege aus. Einen solchen könnte Rußland am wenigsten brauchen. Auch hat sich seit einiger Zeit eine starke kulturelle Annäherung gerade zwischen Rußland und der angelsächsischen Welt gebildet, welche durch keine aus dem Hin und Her der weltpolitischen Bewegung entstandenen Augenblicksstimmung aufgehoben werden kann.

Das sind feste Tatsachen, an denen die Annahme eines wirklichen Auseinandergehens der antihitlerischen Koalition scheitert. Man muß es als Frevel bezeichnen, wenn man auf Grund dieser Annahme, die dem auf das Böse eingestellten Sensationsbedürfnis eines gewissen Journalismus schmeichelt, leichthin von einem dritten Weltkrieg redet. Ein „Marxismus“ größerer oder feinerer Art, der meint, mit einer solchen Perspektive sozialistische Geschäfte machen zu können, ist in einer Verblendung befangen, die sich nur als Verhängnis auswirken kann.

Es soll noch vor Ende Januar als Ergänzung der Zusammenkünfte von Teheran und Moskau eine der „großen Drei“ („big Threes“),

Roosevelt, Churchill und Stalin, stattfinden. Gewiß wird sie die Koalition bis auf weiteres neu kitten.¹⁾

Viel leichter fällt das Urteil über die Differenzen, welche inmitten der angloförmischen Welt selbst, vor allem zwischen England und den Vereinigten Staaten, aufgetaucht sind. Sie haben sich besonders in dem *griechischen Problem* entzündet. Der neue Chef des amerikanischen Staatsdepartements (des Ministeriums des Äußeren), Stettinius, hat, gewiß nicht ohne Zustimmung Roosevelts, sich gegen das englische Vorgehen in Griechenland wie auch gegen das in Italien (besonders die Behandlung Sforzas) auf eine Weise geäußert, die nun in bezug auf Brutalität beinahe ein Gegenstück zu der russischen Methode darstellt. (Es findet sich, wie anderwärts gezeigt ist, im amerikanischen Wesen, neben dem Gegenteil, auch ein solcher Zug.) Darüber, wie über Anderes dieser Art, hat sich eine Pressepolemik entfponnen, in der auch die Engländer ungewohnt energische Töne anschlugen.

Aber auch hier zeugte es von einem Mangel an wirklichem Realismus — bei realpolitischen Gebärden —, wenn man eine Auflösung der angloförmischen Verbundenheit befürchtete oder erhoffte. Es sind Zwistigkeiten in einer Familie, die zusammenbleibt. Wohl besteht zwischen England und den Vereinigten Staaten neben der Solidarität eine gewisse Konkurrenz, und zwar nicht nur wirtschaftlicher, sondern auch machtpolitischer und kultureller Art. Aber diese Konkurrenz wird jene Solidarität niemals aufheben, im Gegenteil, wirklicher Realismus wird mit einem immer engeren Zusammenfluß der ganzen großen angloförmischen Familie rechnen. Die „marxistischen“ und andere Nasen aber, die in allem, was zwischen England und Amerika vorfällt, nur kapitalistische Konkurrenz („Wallstreet“ und „City“) riechen, könnten sich arg ver — riechen — nicht zum erstenmal.²⁾ Ohne die Erkenntnis, daß neben und manchmal sogar über den wirtschaftlichen Interessen auch der *Geist* eine Rolle im geschichtlichen Leben spielt, wird jeder Sozialismus Fiasko machen. Mit der beinahe triumphierenden Vorausfrage eines neuen Weltkrieges werden seine Vertreter Förderer desselben, und es ist nur eine Maske, wenn sie sich als Warner ausgeben. An dieser Stelle liegt auch Moskaus größte Gefahr.

DIE NEUGESTALTUNG DER WELT.

Die Reaktion — wo sie ist und nicht ist. Mächte und Gegenmächte.

Wir gelangen aber von hier aus zu einer weiteren Frage und damit zu dem letzten Stück unseres Ueberblicks der Weltlage, wie sie sich am Eingang des neuen Jahres darstellt: *Wie steht es denn mit dieser*

¹⁾ Inzwischen hat diese sich durch die neue russische Offensive ebenfalls bewährt. 19. Jan.

²⁾ Auch die Antworten auf eine neuliche Gallup-Umfrage erklären sich in der großen Mehrheit gegen jeden Isolationismus.

bürgerlich-kapitalistischen Reaktion der heutigen Welt? Selbstverständlich können und wollen wir sie bloß mit einigen Andeutungen beantworten, die sich aus der augenblicklichen weltpolitischen Lage und Problematik ergeben.

1. Da ist zunächst die Stellung *Englands*, wie sie sich besonders in seinem Verhalten zu Griechenland, Italien und Belgien darstellt. Wir haben schon das letztemal kurz von dem Eingreifen Englands in die griechische Revolution und dem Widerspruch der Vereinigten Staaten dagegen berichtet. Auch haben wir das Recht aufzuzeigen versucht, das in der ganzen *Widerstandsbewegung* von Frankreich und Belgien an bis Griechenland und Jugoslawien liege. Inzwischen ist die Entwicklung rasch weitergegangen. Offenbar durch die heftige, aus allen Parteien sich erhebende, durch die Warnung eines Lord Templewood im Oberhaus wie durch Volksversammlungen auf dem Trafalgar Square ausgesprochene und selbstverständlich im Unterhaus wie in der Presse sich geltend machende Opposition ist Churchill veranlaßt worden, mit Eden zusammen, seine ohnehin spärlich zugemessenen Weihnachtsferien opfernd, selbst nach Athen zu fliegen, um dort die Dinge in Ordnung zu bringen. Das ist zunächst nicht gelungen, und es ist fraglich, ob er, der im Unterhaus die Revolutionäre als „Gangster“ und „Räuberbanden“ bezeichnet hatte, dafür den rechten Ton gefunden hat. Man hat sogar von einem Attentat auf ihn geredet, das geplant worden sei. Es ist aber hinterher eine Regentschaft eingesetzt worden, verkörpert durch den, wie es scheint, volkstümlichen Patriarchen Damaskinos von Athen. Auch ist eine neue Regierung zustandegekommen, an deren Spitze nicht mehr Papandreu, sondern der General Plastiras steht. Der Bürgerkrieg, mit der Einmischung des englischen Militärs, ist aber weiter gegangen und hat, wie es scheint, zu einem Zusammenbruch der revolutionären Bewegung geführt. Da auch Plastiras sehr gegen diese eingestellt scheint, so sieht das Ergebnis wie ein mächtiger Sieg der Reaktion aus. Von einem wirklichen Frieden aber kann offenbar nicht die Rede sein. Und sicher ist das letzte Wort damit nicht gesprochen.¹⁾

Wir haben Churchills Verhalten in dieser Sache und seine politische Einstellung überhaupt zu deuten versucht und sie im Gegensatz zu einer groben Schablone als *konservativ*, aber nicht als *reaktionär*, bezeichnet. Vor der Anwendung einer Schablone, welche diesen Mann, trotzdem er gerade auch dadurch charakterisiert wird, daß er in keine der üblichen Schablonen geht, zu einer bloßen Marionette der bürgerlich-kapitalistischen Reaktion machen will, sollte schon der Umstand warnen, daß er in bezug auf Polen so entschieden dem russischen Standpunkt zustimmt. Churchill liegt vor allem das Empire am Herzen, nicht der Kapitalismus, mit dem er innerlich nichts zu tun hat. Es sei auch noch

¹⁾ Ein Waffenstillstand ist freilich zustande gekommen. 13. Jan.

daran erinnert, daß offenbar die angelsächsischen Staatsmänner vom Standpunkt ihrer geordneten und legalen Demokratie aus für etwas turbulente revolutionäre Bewegungen kein rechtes Verständnis haben und auch geneigt sind, in ihnen eine Gefahr sowohl für den Verlauf des Krieges als für die Gestaltung der neuen Friedensordnung zu erblicken. Das ist gewiß ein Irrtum, aber noch nicht Reaktion und nicht Wallstreet oder City.

Es ist auch geboten, zu der griechischen Revolutionsbewegung, trotz aller Sympathien dafür, einige Vorbehalte zu machen. Welche Rolle spielen darin der Kommunismus und Rußland? Und welche allfällig die Deutschen? Wie sind die Führer einzuschätzen? Wir wissen davon etwas zu wenig.¹⁾

2. In *Italien* freilich hat sich diese Politik besonders gründlich geirrt und das dortige Chaos und Elend stark mitverschuldet, dafür aber auch selbst teuer bezahlt.²⁾ Dort spielt freilich Rußland auch eine besonders undurchsichtige und unverständliche Rolle, indem die Kommunisten in der Regierung Bonomi bleiben, aus der die Sozialisten und Demokraten austreten, sich nicht abgeneigt zeigen, sogar einen Bado-glio zu unterstützen und sogar die Wiederkehr der Dynastie zu dulden. Diese Politik zeigt stark den Charakter zwar nicht Machiavellis, aber der einstigen Verschwörertaktik der russischen Emigration.

Auch in *Belgien* hat sich die alliierte, speziell englische Politik gegen die Widerstandsbewegung offenbar stark vergriffen, indem sie einseitig das vermeintliche Interesse der Kriegsführung berücksichtigte.

Am wenigsten ist es in *Frankreich* gelungen, die revolutionäre Bewegung zu unterdrücken. Sie hat dort, wie wir mehrmals gezeigt haben, weitgehend gesiegt. Die „Beratende Nationalversammlung“ hat ihr sogar die Fortdauer einer eigenen Organisation innerhalb bestimmter Grenzen zugeschlagen. Immerhin scheint die Verwirklichung der radikalen sozialen Umgestaltung sich zu verzögern, vielleicht zum Teil um der großen Not willen, welche die Deutschen und der Krieg zurückgelassen haben, zum Teil auch wegen der Teilnahme am Krieg der Alliierten. De Gaulles Mahnung zur Milde gegen einen Teil derjenigen, welche sich, oft notgedrungen, mit dem Regime Vichys und der Deutschen eingelassen, könnte, so viel Recht darin auch liegen mag, leicht zu neuem Zwiespalt führen. Der Kampf geht weiter.³⁾

In *Bulgarien* und *Jugoslawien* vollends scheint sich die Revolution

¹⁾ Inzwischen ist, wie es scheint, die Macht der *Elas*, stark infolge inneren Zwiespalts, zusammengebrochen. Völlige Klarheit über ihr Wesen und Wollen ist aber immer noch nicht vorhanden. *Churchill* tut ihr in seiner neuesten Rede wohl Unrecht. Darüber das nächste Mal Eingehenderes. 19. Jan.

²⁾ Jetzt scheinen die Alliierten diese Fehler gutmachen, Italien wirtschaftlich helfen, ihm seine freie Bewegung völlig zurückzugeben und es als gleichberechtigten Bundesgenossen behandeln zu wollen.

³⁾ Es haben bis jetzt 50 000 Verhandlungen in Sachen der „Kollaboration“

durchzusetzen, obgleich keineswegs in Form einer Verwirklichung des kommunistischen Parteiprogramms. Ein solches ist auch das der neuen, sich als provisorisch bezeichnenden Regierung *Ungarns* nicht, die sich in Debrecen gebildet hat. Sie proklamiert zwar die dringend notwendige Agrarreform, aber auch die Beibehaltung des Privateigentums. Das entspricht ja auch der kommunistischen Außenpolitik. Dennoch — der Pflug der Geschichte geht über diese Länder und pflügt ein Neues.¹⁾

3. Wir haben aber in diesem Zusammenhang noch ein Wort über das Verhältnis der *Vereinigten Staaten* zur Reaktion zu sagen. Auch ihre Politik wird, lächerlicherweise sogar Roosevelt einbezogen, von den „Marxisten“ und ihren Verbündeten als Organ einer solchen erklärt. Sie vergessen auch dabei Verschiedenes: Einmal, daß es auch *Geist* gibt, nicht bloß wirtschaftliche Interessen; sodann, daß in Amerika eine besonders starke Vertretung dieses Geistes gerade durch eine Elite besteht²⁾ und endlich, daß dort auch eine Unternehmerklasse nach der Art jenes Botschafters Davies zu finden ist, der das bekannte Buch über Rußland geschrieben hat.

Summa: die anglofachifische Welt in Baufch und Bogen in das Schema der plutokratischen Reaktion einzuordnen, vermeintlich im Interesse des Sozialismus, ist eine Torheit und in manchen Formen (die sich auch Organe gestatten, die wahrhaftig zu etwas Besserem verpflichtet wären) eine Schändlichkeit, für Schweizer aber zugleich eine schwere Schuld.

Es gibt freilich eine Weltreaktion, man muß sie nur nicht am falschen Orte suchen. Namentlich ist zu erwarten, daß mit dem Zunehmen der revolutionären Bewegung und der Macht Rußlands die *Kommunismusangst* wieder wachsen und ihre Folgen zeitigen werde. Und es liegt mir daran, mit allem Nachdruck darauf hinzuweisen, an welchem Orte der größte Feind der Weltumgestaltung lauert: in der *Müdigkeit der Seelen*, welche zum Teil durch die ungeheure Anspannung dieser Jahrzehnte erzeugt wird, zum Teil aus jener Schwäche entsteht, die wir anderwärts in diesem Hefte dargestellt haben. Es besteht die Gefahr, daß die zugleich ermüdeten wie gierig gewordenen Massen

stattgefunden. Ein verdientes Schicksal hat den ehemaligen Polizeipräsidenten von Paris, den faschistischen Korsen Angelo Chiappe, erreicht.

Inzwischen hat Frankreich durch den Tod von *Romain Rolland* einen seiner großen Söhne verloren. Eine große Gestalt bleibt Romain Rolland ja, auch wenn man von der Vergötterung, die ihm gewisse Kreise angedeihen lassen, im Interesse der Wahrheit einige Abzüge machen muß, was viele Menschen nicht ertragen, weil sie nur vergöttern oder verdammten können.

¹⁾ Auch das Problem *Mazedonien* scheint einer Lösung, vielleicht in Form einer jugoslawisch-bulgarischen Föderation, entgegenzugehen, und *Albanien* wird seine Freiheit wieder erlangen.

²⁾ Aus ihr ist jenes Manifest „*The City of Men*“ („Der Menschenstaat“, nach Analogie von Augustins „Gottesstaat“ so genannt) hervorgegangen, dem kein Volk etwas Analoges zur Seite zu stellen hat.

sich mit „Brot und Spielen“ begnügen, worauf dann alle Knechtschaft eine neue Chance bekäme. Gegen diese Hauptgefahr hilft nur ein *Erwachen des Geistes*.¹⁾

Die Weltorganisation.

Alle diese Probleme erhalten eine Zuspitzung in der Frage, wie es mit den Ausichten auf die geplante und von allen Menschen, die diesen Namen verdienen, ersehnte *Weltorganisation des Friedens* stehe.

Auch in dieser Beziehung hat ein Rückschlag stattgefunden, und er ist's, der Viele am meisten bedrückt. Auf eine etwas voreilige Weise. Man kann sich gar nicht verächtlich genug über *Dumbarton Oaks* äußern, als ob es ein bloßes Fiasko des Völkerbundes bedeute. Man mißdeutet — mit Lust! — Roosevelts Aeußerung, daß die *Atlantic Charta* nie ein ratifiziertes staatliches Dokument, sondern bloß eine grundsätzliche Proklamation gewesen sei. Man schreibt das Scheitern der West-Alliance wie den Abschluß des französisch-russischen Bündnisses auf das Pessimismus-Konto. *Alles mit Lust!* Aber überall mit Unrecht! Dumbarton Oaks enthält einige große Fortschritte über den alten Völkerbund hinaus und ist im übrigen nichts Fertiges. Roosevelt hat die *Atlantic Charta* als Prinzip der alliierten Politik, das freilich keine Schablone sein könne, nachdrücklich bestätigt. Er hat in seiner neuen Botschaft an den Kongreß mit äußerstem Nachdruck die Schaffung des Weltfriedens als Hauptziel der amerikanischen und der ihr verbündeten Politik proklamiert und allen Isolationismus als verderblich erklärt. Was aber den russisch-französischen Pakt betrifft, so haben wir uns darüber schon das letztemal in dem Sinne geäußert, daß er auf wahrhaft providentielle Weise gerade der richtigen neuen Organisierung Europas und damit dem Frieden diene, indem er den Gegenfatz der großen Einflußzonen überbiete und der Herrschaft der Großmächte eine Grenze setze. Dazu sei noch die sehr wichtige Bemerkung gefügt, daß dieser Pakt geeignet ist, jenes *Mißtrauen* Moskaus wegen einer neuen antikommunistischen Weltkoalition aufzuheben, das für seine Stellung zum Völkerbund störend wirkte. Auch steht jenes Bündnis Allen offen, und sowohl de Gaulle als neuerdings wieder Roosevelt

¹⁾ Von dem Schicksal der *Dynastien*, das auch in dieses Kapitel gehörte, ist nicht geredet worden. Besonders um die Wiederkehr der Habsburger bemüht sich eine, stark vom Katholizismus getragene, Bewegung, die auch in der Schweiz aktiv ist. Ich glaube nicht, daß diese ganze Bewegung große Chancen hat, auch wenn sich die Dynastien fortschrittlich drapieren. Die bulgarische ist durch die Enttäuslichungen, welche die Revolutionsprozesse bringen, die italienische durch ihre Haltung gegenüber dem Faschismus tödlich kompromittiert, und die griechische nicht viel weniger; die Habsburger wollen die Völker sicher auch nicht mehr haben. In Jugoslawien aber scheint der junge Exilkönig Peter zwischen der großserbischen Tendenz gewisser Kreise und dem föderalistischen Plan von Tito-Schubatschitsch zu schwanken und sich dadurch unmöglich zu machen.

betonen mit äußerstem Nachdruck die Notwendigkeit der engen Verbundenheit Frankreichs mit der angelsächsischen Welt und umgekehrt. Wie denn auch Frankreich am Neujahrstage feierlich in den Bund der „Vereinigten Völker“ aufgenommen worden ist.

Kurz: es ist auch auf dieser Linie kein Anlaß zur Kapitulation vor dem Rückschlag.

Mit alledem sollen natürlich nicht die riesigen Gefahren und Schwierigkeiten geleugnet werden, welche dieser größten der politischen Hoffnungen im Wege stehen und welche zum Teil aus dem allgemeinen, menschlichen Wesen, zum Teil aus besonderen Verhältnissen und Umständen aufsteigen.

Wir wollen für diesmal nur noch *eine* nennen, die in besonders kraßem Gegensatz zu der Friedenshoffnung steht: die *drohende neue Militarisierung der Welt*. Rußland will zu seinem Riesenheer noch eine große Flotte fügen. Frankreich fordert ein „starkes Heer“, um sich als für Krieg und Frieden wichtige Macht geltend zu machen. Die Schweiz tut das Gleiche, um ihre friedenswidrige „Neutralität“ zu behaupten. China wird damit seine Rolle unter den Weltmächten legitimieren wollen. Womit wir auf den Hauptpunkt kommen: *Gerade die Schaffung der Friedensorganisation scheint für die Großmächte eine weitgehende Beibehaltung des heutigen Militärsystems vorzusetzen*. In diesem Sinne fordert Roosevelt, freilich noch nicht im Einzelnen bestimmte, *allgemeine amerikanische Wehrpflicht auch nach dem Kriege*. Diese Aussicht ist erschreckend und zum Defaitismus verlockend. Es ist dazu aber Verschiedenes zu bemerken. Der Vorschlag Roosevelts findet von vornherein heftigen Widerstand, besonders von Seiten der Arbeiterschaft. Dieser Widerstand kann nach der Rückkehr der Soldaten geradezu revolutionäre Formen annehmen. Das zeigen auch die Vorgänge in Kanada. Der obligatorische Militärdienst widerspricht dem ganzen Geist der angelsächsischen Welt. Sodann ist ja klar, daß mit dem Gelingen und Fortschreiten der Friedensordnung das Militärsystem sich nach und nach von selbst auflösen muß. Auch erfordern die Besetzung Deutschlands und ähnliche Aufgaben nicht die Riesenheere von heute. Bedenken wir weiter, daß die furchtbare Verarmung der Völker infolge des Krieges den Rüstungsausgaben von selbst eine Grenze setzen wird. Und endlich ist auch auf dieser Linie das letzte Wort noch nicht gesprochen. Die Welt ist in eine Bewegung geraten, deren Ende kein Mensch absehen kann, von der aber, wer an den lebendigen Gott und Christus — und damit auch an die Bergpredigt! — glaubt, *Gutes* erwarten darf und muß. An

Zeichen des Guten

fehlt es ja auch keineswegs. Wenn der Papst in seiner Weihnachtsbotschaft ausgerechnet die *Demokratie* proklamiert, so ist das ein Beweis, daß man im Vatikan an deren Sieg glaubt. Die Delegation der engli-

schen Arbeiterpartei mit Professor Laski an der Spitze wie die der französischen Gewerkschaften nach Moskau signalisieren eine Macht des neuen *Internationalismus*, welche die höchste Bedeutung gewinnen kann. Der Plan einer verbundenen *Balkan- und Donauföderation* offenbart jenen Organisierungstrieb, der ein wirkliches neues Europa schaffen will und kann. Besonders bedeutsam ist die Rede, die ausgerechnet ein Mann wie *Samuel Hoare* (jetzt Lord Templewood) im englischen Oberhaus gehalten und worin er, nachdem er die Welt vor der Kommunismusangst gewarnt, da keine Gefahr für den Westen sei, wenn dieser die nötigen Umgestaltungen nicht verläume, unter allgemeinem Beifall die These aufgestellt hat, daß die neue Geltendmachung der *Menschen- und Bürgerrechte* im Sinne der zentralen Wertung der individuellen sittlichen Persönlichkeit gegen alle Unterdrückung und Gleichschaltung die große Hauptfache der Weltumgestaltung werden müsse. (Wie wird sich Vinet darüber freuen!) Und erst recht quellen aus den größten Tiefen des Geistes, aus Wissenschaft, Kunst und Religion, neue Kräfte und neue Wahrheiten ans Licht.

*

Die ganze Weltlage bietet wohl Anlaß zu allerlei Sorge im guten Sinne. Gewiß! Gerade weil so Großes auf dem Spiele steht, besteht die entsprechende Gefahr. Aber auch umgekehrt: der großen Gefahr entspricht die große Verheißung. Nur Zweierlei ist nicht zu vergessen: Die Verheißung, die über der Weltlage steht und von keinen Rückschlägen vernichtet werden kann, ist nicht, wie besonders gewisse Schweizer erwarten, ein Tischleindecklich; sie fordert von den Einzelnen wie von den Gemeinschaften *Glauben* und *Tat*, wenn sie Wirklichkeit werden soll. Und was dazu gehört: sie ist gebunden an etwas, was *über* jeder Weltlage steht, darin aber auch strahlend gesichert.

Schweizerisches

8. Januar 1945.

Als wir das letztemal über die schweizerische Lage schrieben, stand diese unter dem Zeichen des von uns überreichlich verschuldeten Konfliktes mit Rußland. Wir wendeten uns gegen jene kindische Methode, uns zur Zeit und zur Unzeit von irgendwelchen auswärtigen Journalisten und andern Leuten unsere Vortrefflichkeit im Allgemeinen und in bezug auf die heutigen Konflikte unsere vollkommene Unschuld bescheinigen zu lassen, beides unter möglichster Verschweigung entgegen-gefetzter Aeußerungen.¹⁾ Dann fuhren wir fort:

¹⁾ Wie wohlorientiert gelegentlich diese Zeugen über das sind, was bei uns geschieht, sei nur an *einem* Beispiel illustriert: Jener Arnold W. Lunn, den man in der letzten Zeit besonders oft als solchen zitiert hat, behauptet (in "New